

ZUR EINFÜHRUNG

Das musikalische Schaffen **George Enescus**, des ersten rumänischen Komponisten von europäischer Geltung, der auch als Geiger und Dirigent Weltruhm erlangte, beginnt mehr und mehr außerhalb der Grenzen seines Heimatlandes bekannt zu werden. Dem 1881 in Iveni (Rumänien) geborenen und 1955 in Paris verstorbenen Komponisten gelang es, die Bemühungen der im 19. Jahrhundert in Rumänien wirkenden Komponisten um eine nationale Kunstmusik zusammenzufassen und zum musikalischen Klassiker seines Landes zu werden, mit seinem Lebenswerk nicht nur den Ausgangspunkt, sondern zugleich auch Wegweiser und Weitmesser für die spätere Entwicklung der rumänischen Kunstmusik bildend.

Enescus Laufbahn begann als Wunderkind, von seinem siebenten bis elften Lebensjahr wurde er in Wien ausgebildet (Violine bei Hellmesberger, Klavier, Theorie und Komposition bei R. Fuchs). 1895 übersiedelte er nach Paris, um seine Studien (Violine bei Marsick, Komposition bei A. Thomas, Massenet und besonders bei A. Gedalge) fortzusetzen. Um die Jahrhundertwende begann seine weltumfassende Virtuosenlaufbahn (als Geiger besonders durch sein Bach-Spiel geschätzt). Seinen Wohnsitz nahm er wechselnd zwischen Paris und seiner Heimat. Seit 1931 war er Mitglied der rumänischen Akademie; außerdem stand er an der Spitze der Genossenschaft rumänischer Komponisten. Überhaupt hat Enescus Tätigkeit, selbst wenn er sich zeitweilig in Paris aufhielt, enorm auf das Musikleben Rumäniens eingewirkt.

Sein Schaffen, anfänglich von Wagner, Brahms und der französischen Schule um die Jahrhundertwende beeinflusst, gewann unter der Berührung und Auseinandersetzung mit der rumänischen Volksmusik mehr und mehr Selbstständigkeit und ausgesprochen nationales Profil. Enescu war jedoch kein „folkloristischer“ Komponist. Eigentlich nur in dem „Rumänischen Poem“ op. 1 (1897) und in den zwei „Rumänischen Rhapsodien“ op. 11 (1901/02) begegnen authentische Volksliedzitate. Von der ersten Orchestersuite op. 9 (1903) ab, die Gustav Mahler 1905 in Amerika uraufführte, prägte Enescu einen eigenen Stil, der wie bei den Vertretern anderer nationaler Schulen – Janáček, de Falla, Kodály, Bartók – zwar in der Volksmusik seines Landes wurzelt, deren

charakteristische melodische und rhythmische Elemente organisch assimiliert und persönlich, schöpferisch verarbeitet sind, der aber zugleich eine Synthese mit westeuropäischem harmonischem Denken erstrebt. Dabei war Enescu kein musikalischer Revolutionär. Seine Musik ruht in der klassisch-romantischen Tradition – kennzeichnend ist seine Vorliebe für klassische, großangelegte Architektur. Einfachheit und Kraft des Ausdrucks vereint sich mit Tiefe und Reichtum des seelischen Inhalts. Enescus musikdramatisches Hauptwerk „Oedipe“ erlebte 1937 in der Pariser Großen Oper seine Uraufführung. Von seinen Orchesterwerken seien außer den Suiten die drei Sinfonien (in Es, A und C) genannt, die zu seinen gehaltvollsten Kompositionen zählen.

Die **Sinfonie Nr. 1 Es-Dur op. 13** aus dem Jahre 1905 widmete Enescu dem italienischen Komponisten Alfredo Casella. Das einen großen spätromantischen Orchesterapparat beschäftigende dreisätzige Werk weist eine üppige Klanggebärdik sowie eine teils epische, teils dramatische Gestik auf. Die Harmonik ist stark chromatisch gefärbt. Der erste Satz (Ziemlich lebhaft und rhythmisch) beginnt mit dem sehr markanten Hauptthema, das die Blechbläser anstimmen und das sofort vom Streichkörper aufgegriffen wird, sodann vom Tutti des Orchesters. Dieses, eine führende Rolle im Satzverlauf spielende Thema erfährt eine breite Entwicklung. Schließlich kristallisiert sich – nach einer *Pianissimo*-Episode – zunächst in den Oboen das betont chromatische, ausdrucksvolle zweite Thema heraus. Der Gedanke erscheint in allen Instrumenten und erfährt ebenfalls eine breite Darstellung. Die Durchführung arbeitet mit diesem Material, insbesondere mit dem impulsiven Hauptthema, das zu großen hymnischen Steigerungen geführt wird. In der Reprise kehrt auch das zweite Thema wieder. Strahlend verklingt der großangelegte Satz.

Beim zweiten Satz (Langsam) handelt es sich um ein ausdrucksstarkes, stimmungsvolles rhapsodisches Gebilde, das mit seiner enstufigen Melodik deutlich auf die rumänische Folklore verweist. Nach kurzer Einleitung führen die gedämpften Streicher, Flöten, Englischhorn und Hörner das Hauptthema ein, das zu einem farbigen Bild gestaltet wird.

Den zündend-kraftvollen Abschluß von rasanter Wirkung bringt der Schlußsatz (Lebhaft und kraftvoll). Aus unaufhörlichen Bewegungsimpulsen entfaltet sich die melodische Hauptgestalt. Auch in diesem rhythmisch fesselnden



IDIL BIRET stammt aus Ankara, wo sie von Mihai Fănuș ausgebildet wurde. Später waren Jean Dayen, Nadia Boulanger, Jacques Février, Alfred Cortot und Wilhelm Kempff ihre Lehrer. Ihre Studien beendete sie am Pariser Conservatoire. Sie konzertierte in den Musikzentren Europas, Amerikas sowie in verschiedenen Ländern Afrikas und nahm auch an namhaften Festivals teil. Mit Yehudi Menuhin spielte

sie 1973 während des Istanbul Festival alle Beethovenschen Violinsonaten. Ihre Schallplattenaufnahmen genießen hohe Wertschätzung. Verschiedentlich übte sie Jury-tätigkeiten bei internationalen Klavierwettbewerben aus. Idil Biret trägt seit 1973 den Titel eines Staatskünstlers der Türkei und wurde mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, so bereits 1959 mit der Harriett-Cohen- und Dino-Lipatti-Goldmedaille.